

Nur 27 Prozent aller Straftaten aufgeklärt

Statt 105 nur noch 25 Polizisten in Beeskow

Beeskow. Eng war's beim Frauenfrühstück am 23. Juli 1993 in der großen Tischrunde des Beeskower Frauenladens. Thema: „Die Polizei gibt Auskunft“. Gäste waren der stellvertretende Wachenleiter Prautsch und der kommissarische Gruppenführer Jurisch.

Zunächst gab es einen Einblick in die Kriminalstatistik Beeskows aus dem Jahre 1992. Nur 27 Prozent der über 800 Anzeigen konnten aufgeklärt werden. Es gab ein Tötungsdelikt, ein Sexualverbrechen, drei Suizide und 252 kriminelle Verkehrsdelikte. 69 Verdächtige konnten ermittelt werden, von denen zwei unter 14 Jahre alt waren.

Leider ist die Tendenz bei Körperverletzungen und Kfz-Delikten steigend. Zwischen Januar und Mai 1993 waren im Bereich Beeskow bereits 293 Verkehrsunfälle zu verzeichnen. Die meisten Verkehrstoten gab es auf der Strecke Beeskow-Storkow. Hauptursachen: Alkohol am Steuer und überhöhte Geschwindigkeit.

„Wer will schon noch Polizist werden?“

Betont wurde, daß die Ausländerquote bei Straftaten sehr gering sei. Die für unsere Region zuständige Hauptwache ist in Fürstenwalde. Schutzwachen befinden sich in Erkner und Beeskow, Posten- und Revierdienste in Trebatsch, Rietz-Neuendorf, Lindenberg, Friedland und Lieberose.

Hatte man vor der Wende in Beeskow 105 Polizisten, sind es derzeit nur 25. Wurden vormals verschiedenste Bereiche (u. a. Paß- und Meldewesen) betreut, beschränkt sich der Polizeidienst nun lediglich auf Schutz und Wache.

„Die Arbeit ist nicht mehr die gleiche. Aber sie ist schwerer geworden. Wir haben zu wenig Polizisten“, sagte Prautsch. „Wir würden gern Leute einstellen. Doch wer will schon Polizist werden?“

Bewerber und Bewerberinnen bis

zum 35. Lebensjahr könnten sich melden. Allerdings seien die Eignungsprüfungen nicht leicht. Der Witz „zwei Polizisten gleich ein Zehnklassenschüler“ gelte nicht mehr.

Es gab an jenem Vormittag auch wichtige Hinweise, wie Haus, Hof und Eigentum zu schützen seien, wie man sich vor Trickbetrügern und Straßenkriminalität möglicherweise hüten könne. Aber gänzlich sicher sei nichts. – Eine Einsicht, die die anwesenden Frauen in Rage brachte.

Sind schärfere Gesetze die richtige Lösung?

„Jetzt sehe ich, daß der Rechtsstaat mir als Privatperson gar nichts bringt“, schimpfte eine der Frauen. Aber kein Groll gegen die Polizisten, die eben wegen dieser Rechtsstaatlichkeit, was Bestrafungen betrifft, keine Verfügungsmöglichkeiten haben. Polizei sei lediglich Hilfsorgan der Staatsanwaltschaft, hieß es. Und deren Arbeit und Möglichkeiten wurden sehr genau dargelegt, was dazu führte, daß die Frauen sich für schärfere Gesetze aussprachen.

Das Jugendschutzgesetz werde speziell von manchen Gaststättenbetreibern umgangen und Alkohol an Minderjährige ausgeschenkt, so Prautsch. Da werde dann, vorausgesetzt es ergehe Anzeige, auch bestraft. Aber die Bußgelder seien geringer als die Einnahmen durch besagte Verstöße.

Ausgiebig wurde über Jugendkriminalität diskutiert, über Jugendarbeitslosigkeit nachgedacht, über fehlende Freizeitangebote, fehlende Ferienjobs, Zerwürfnisse in den Elternhäusern, übersteigerte Ansprüche, mangelndes Kreativitätsbedürfnis und Erschwernisse, die der Jugendarbeit seitens der Gemeinden in den Weg gelegt werden.

Die Frauen ließen während dieses über drei Stunden währenden Gespräches ihrem Zorn auf Regierung, Politik und auf die gravierenden sozialen Unterschiede freien Lauf.

GERDA WEINERT